

KURZKRITIK

Inspiriert

Höhenrieder und Berger überzeugen mit Cellosonaten

Feldafing – Es hat schon seine Gründe, warum die A-Dur-Cellosonate op. 69 von Beethoven und die e-Moll-Cellosonate op. 38 von Brahms oft in einem Konzertprogramm zusammenfinden. Auch wenn Beethoven seinen Kopfsatz im strahlenden Dur formuliert hatte, während Brahms in seiner ersten Cellosonate in lyrischem Moll daherkommt, ändert dies nichts daran, dass Brahms das Themenmodell seines Vorgängers übernommen hatte und sich auch sonst von Beethoven hat inspirieren lassen. In Feldafing sollte aber ein anderer Grund den Anlass für dieses Programm geben: Beide Komponisten haben ihre Werke jeweils dilettierenden Cellisten gewidmet.

Interessant ist dabei die Zueignung Beethovens zum Freiherrn Ignaz von Gleichenstein, der ein Vorfahre des Mitbetreibers des Feldafinger Hotels Kaiserin Elisabeth, Tino von Gleichenstein, ist. So hatte also das erste Meisterkonzert mit der Pianistin Margarita Höhenrieder und dem Cellisten Julius Berger im fast ausverkauften Bürgersaal Feldafing einen lokalen Bezug, der im kurzen Eröffnungsvortrag des Hoteliers zum Tragen kam. Der zweite Bezug war generöser Art: Der Erlös kommt der Nachbarschaftshilfe Feldafing e.V. zugute.

Aber entscheidend war, dass sich die beiden Werke von ihrer Charakteristik her stimmig ergänzen. Und letztendlich passen auch die Sieben Variationen über „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ aus Mozarts „Die Zauberflöte“ ins Konzept, hatte Brahms schließlich neben Anleihen bei seinem großen Vorbild Bach auch bei Mozart gespickt. Dank des satten, voluminösen Klangs des Amati-Cellos von 1566 sowie des warmen Timbres des Fazioli-Flügels erklangen selbst die spritzigsten Variationen immer noch lyrisch warm grundiert, die lyrischen Variationen überzeugten indes mit einer sanglichen Zartheit und Fragilität von höchster emotionaler Ausdruckskraft.

Das Gestaltungsspektrum des Duos offenbarte wunderbare Details, vor allem aber einen sicheren Zugriff auf die Formensprache der Komponisten. Die Beethoven-Sonate lebte vom feinsinnigen Changieren zwischen Hell und Dunkel, Lyrik und dramatischen Steigerungen. Die Brahms-Sonate bestach mit einem poetischen Mäandern innerhalb weit gezogener Spannungsbögen. Intensivierungen bis zu aufwühlender Dramatik, andererseits weite Rücknahmen mit behutsamen Klangspuren öffneten ein weites Feld der Zwischentöne und Finessen. Nur im Rubato herrschte nicht immer Einhelligkeit. Begeisterter Applaus und als Zugabe Brahmsens Wiegenlied in sakraler Innigkeit. **REINHARD PALMER**